

## Ausgrabungen bei Harpstedt, Hannover.

Bericht vom Studienrath Dr. Müller.

Die Umgegend von Harpstedt, östlich von der Hunte, zeichnete sich vordem durch einen großen Reichthum an heidnischen Denkmälern aus. „Harpstedt“, bemerkt Wächter in seiner Statistik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler (1841), S. 97, „so wie das benachbarte Wildeshausen trägt noch recht das Gepräge germanischer Urzeit: ausgedehnte Heiden, viele Holzungen, viele Viehzucht zc. Grabhügel finden sich auf den Heiden, z. B. auf der großen Schwiensheide, wie ich selbst gesehen, in unendlicher Menge.“ Die Schwiensheide, westlich vom Flecken Harpstedt, umfaßt einen Komplex jetzt verschieden benannter Heideflächen, wie denn südöstlich von dem Orte auch eine „kleine“ Schwiensheide sich erstreckt.

Wächter führt in dem vormaligen Amtsbezirke, der seitdem zum Amte Freudenberg geschlagen ist, vier Steindenkmäler an. Es war hier aber vordem eine größere Zahl derselben vorhanden, wie sich aus älteren Nachrichten noch schließen läßt. Eine im Jahre 1871 von mir vorgenommene Untersuchung hat folgenden Bestand ergeben.

1) Ein Steindenkmal zu Reckum, auf dem Grundstücke und nahe bei dem Wohnhause des Neubauers Kunge. Dasselbe wurde später, im Jahre 1874, von dem hannoverschen Provinziallandtage angekauft und liegt in der Richtung von Westen nach Osten auf einem künstlichen (schon angegrabenen) Hügel. Einzelne Steine, besonders von der Umfassung, sind bereits weggenommen. Die jetzige Beschaffenheit zeigt einen großen Schlußstein im Osten, sieben Decksteine, die fast sämmtlich